



⇒ Judith Hahn

Sailer-Pfister, Sonja: Theologie der Arbeit vor neuen Herausforderungen

In der modernen Gesellschaft, in der Erwerbsarbeit die Grundlage der Sicherung des Lebensunterhalts und der sozialen Anerkennung darstellt, sind Arbeit und im Speziellen Erwerbsarbeit bedeutende Themen der Theologie und der theologischen Ethik. Der vorliegende Band befasst sich mit der Frage nach einer zeitgemäßen Theologie der Arbeit vor dem Hintergrund bereits bestehender Zugänge, die auf tragfähige Ansätze für eine Weiterentwicklung des Gegenstands untersucht werden. Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich zugleich um eine an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Bamberg im Jahr 2005 als Dissertation eingereichte Schrift. Diese entstand im Rahmen des Projekts »Elemente einer zeitgemäßen ‚Theologie der Arbeit‘ unter Berücksichtigung verschiedener Ansätze im 20. Jahrhundert« an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in den Jahren 1999-2004 unter Betreuung von Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins.

Die Untersuchung gliedert sich in vier Teile: A Einleitung, B Vergewisserungen, C Theologische und theologisch-ethische Reflexion der Arbeit im Kontext neuer gesellschaftlicher Entwicklungen, D Ergebnisse und Ausblick. Sie ist klar strukturiert und übersichtlich gegliedert. Im Anschluss an die Kapitel erfolgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Die Leserfreundlichkeit wird nicht nur durch das systematische Vorgehen der Verfasserin erhöht, sondern auch durch die verwendete klare Sprache.

Sailer-Pfister, Sonja: Theologie der Arbeit vor neuen Herausforderungen. Sozialethische Untersuchungen im Anschluss an Marie-Dominique Chenu und Dorothee Sölle (Ethik im theologischen Diskurs/ Ethics in Theological Discourse Bd. 12), Berlin/Münster 2006: Lit-Verlag, 615 Seiten, ISBN 3-8258-9664-1.

Im ersten Teil (*Einleitung*), skizziert die Autorin in einem ersten Schritt die Rolle, die der Arbeit und im Speziellen der im Rahmen

der modernen Gesellschaftsordnung mit dem Arbeitsbegriff gleichgesetzten Erwerbsarbeit für die heutige Gesellschaft zukommt. Dabei legt sie auch die Voraussetzung der »Erfindung« des modernen Arbeitsbegriffs, die sexistische Arbeitsteilung, in ihren verschiedenen Dimensionen dar. In einem zweiten Schritt bestimmt sie Arbeit als Gegenstand der Theologie, insoweit diese in der modernen Gesellschaft ein so bedeutsames Phänomen darstelle, dass sie als Gegenstand einer realitätsbezogenen Theologie nicht ausgeklammert werden könne.

Der zweite Teil (*Vergewisserungen*) stellt zunächst einen Überblick über die im letzten Jahrhundert entwickelten Zugänge zu einer Theologie der Arbeit bereit. Erst im 20. Jahrhundert wurden, angestoßen durch die Auseinandersetzung kirchlicher Akteure mit der sozialen Frage, Ansätze einer Theologie der Arbeit entworfen. Somit handelt es sich um einen relativ jungen Theologiebereich. Vor dem Hintergrund der Arbeitstheologien entwickelt die Verfasserin Kriterien, die eine der heutigen Zeit angemessene Theologie der Arbeit erfüllen müsse, um tragfähig zu sein: so müssten im Rahmen einer modernen Theologie der Arbeit aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aufgegriffen werden, ein ideologiekritischer Arbeitsbegriff Verwendung finden, biblische und theologische Traditionen sowie neue theologische Zugänge wie die Feministische Theologie, Befreiungstheologie oder der Ökofeminismus miteinbezogen und integriert werden (S. 67-68). Diese Bedingungen dienen als Gründe für die Auswahl der in der vorliegenden Untersuchung an späterer Stelle weiterentwickelten Ansätze von Marie-Dominique Chenu und Dorothee Sölle.

In einem weiteren Schritt referiert die Verfasserin theoretische Voraussetzungen, auf die Theologen im 20. Jahrhundert bei der Befassung mit einer Theologie der Arbeit zurückgreifen konnten. Aus theologischer Perspektive werden die Lehre Thomas von Aquins über die vier Zwecke der Arbeit (Sicherung des Lebensunterhalts, Vermeidung des Müßiggangs, Zügelung der Begierde, Ermöglichung wohlthätiger Werke) aufgeführt (S. 72-73), zudem Tendenzen einer Entsoteriologisierung der Arbeit bei Martin

Luther, Johannes Calvin und im Puritanismus (S. 74-80). Einen anthropologischen Zugang bietet die Auffassung von Arbeit als einer anthropologischen Grundkonstante im Werk von Karl Marx (S. 81-99). Arbeit wird aus dieser Perspektive als eine freie, bewusste, gesellschaftliche und gegenständliche Tätigkeit verstanden, die neben der Bedürfnisbefriedigung auch der menschlichen Selbstverwirklichung diene. Im gleichen Atemzug werden die Dimensionen der menschlichen Entfremdung skizziert, die in Bezug auf die Arbeit dann zum Tragen kämen, wenn Arbeit die genannten Ansprüche nicht erfülle.

Anschließend an die Klärung der theoretischen Voraussetzungen für eine Theologie der Arbeit im 20. Jahrhundert erfolgt die Auseinandersetzung mit den von der Verfasserin zur genaueren Untersuchung gewählten Ansätzen, konkret Marie-Dominique Chenu (1895-1990) inkarnatorischem Ansatz einer Theologie der Arbeit und dem befreiungstheologischen und ökofeministischen Zugang Dorothee Sölles (1929-2003).

Die Verfasserin greift vor allem zwei Begriffe auf, die als hermeneutische Schlüssel zum Verständnis von Chenu Theologie der Arbeit dienen und ihn als einen frühen Vertreter eines später vom II. Vatikanischen Konzils rezipierten theologischen Verständnisses kennzeichnen: »Gesetz der Inkarnation« und »Zeichender Zeit«. Inkarnation stelle für Chenu kein punktuelles Christusereignis dar, sondern beschreibe, dass das Wort Gottes in unterschiedlichen Gesellschaften oder Kulturen zu verschiedenen Zeiten konkrete Gestalt annehme (S. 126). Mit dem »Gesetz der Inkarnation« werde somit ausgedrückt, dass sich die Menschwerdung des Wortes und somit die Realisierung des Reichs Gottes in konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen ereigne. Somit verfügten gesellschaftliche Realitäten als »Orte« der Inkarnation über eine maßgebliche Bedeutung für die Theologie. Geschichtliche Vorgänge und gesellschaftliche Veränderung seien nach Chenu als »Zeichen der Zeit« aufzufassen (S. 127-128). Alles, was Menschen denken und tun, sei zeitgebunden, daher könne sich ihr Heil nur in zeitlichen Kontexten und gesellschaftlichen Realitäten

ereignen. Das bedeute zugleich, dass die »Eigengesetzlichkeit« und die Autonomie der Sachbereiche der »Zeichen« zubeachten, d.h. Ereignisse in ihren eigenen Zusammenhänge zu begreifen seien. Von dem ihnen eigenen Ort aus entfaltet sie ihre Bedeutung für die Theologie (S. 128). Die menschliche Arbeit stelle einen solchen, der Theologie zunächst sachfremden Ort der Inkarnation des Wortes Gottes dar (S. 219-220). Sei Arbeit anthropologisch als menschlicher Grundvollzug aufzufassen, in dem der Mensch sich ausdrücke, so bestehe die theologische Dimension der Arbeit darin, Ort der Inkarnation zu sein. Aus dieser Perspektive erschließt sich auch ihre Bedeutung als Mittel menschlicher Teilhabe am Schöpfungswerk Gottes. Neben dieser positiven anthropologischen und theologischen Bestimmung von Arbeit, sei Chenu aber auch die negative Dimension der Arbeit bewusst. Theologisch deute er die mit der Arbeit verbundene Mühsal auf der einen Seite negativ als Folge des Sündenfalls, auf der anderen Seite positiv als Anteil am Leiden Christi (S. 220).

In der Auseinandersetzung mit Chenus Position verschweigt die Verfasserin die Probleme des Ansatzes nicht. So kritisiert sie zum Beispiel Chenus Fortschrittsoptimismus und den von ihm sehr positiv und schöpferisch verstandenen Arbeitsbegriff, in den es schwer falle, die Teile der Arbeiter- bzw. Arbeitnehmerschaft zu integrieren, deren Arbeit nicht durch schöpferisches Tun geprägt sei, sondern als entfremdet bezeichnet werden müsse (S. 222-223). Hinsichtlich der starken Einschränkung Chenus auf den Bereich industrieller Arbeit konstatiert die Verfasserin eine Ergänzungsbedürftigkeit des Ansatzes hinsichtlich aktueller Themen wie der fortschreitenden Rationalisierung, Arbeitslosigkeit, Geschlechterfrage und Umweltzerstörung (S. 223)

Für Sölle sei Theologie der Arbeit Teil der Schöpfungstheologie. Durch die Grundvollzüge der menschlichen Existenz, als solche benennt Sölle Lieben und Arbeiten, nehme der Mensch an Gottes Schöpfungswerk teil (»*creatio continua*«). Dem zugrunde liege die Vorstellung einer engen Beziehung zwischen Schöpfer und

Geschöpf (S. 292). Arbeit sei Ausdruck menschlicher Gottebenbildlichkeit.

Wie bei Chenu ist Sölles Menschenbild geprägt von der Vorstellung einer Einheit von Leib und Seele. Leiblichkeit und Körperlichkeit werden betont. Für die Theologie der Arbeit ist vor allem die Bedeutung der Körperlichkeit in der Tätigkeit hervorzuheben. Sie postuliere ein ganzheitliches Arbeitsverständnis und benenne drei anthropologische Dimensionen der Arbeit: Selbstverwirklichung (verbunden mit gesellschaftlicher Anerkennung), Beziehungshaftigkeit und Versöhnung mit der Natur (S. 330). Würden die Dimensionen durchbrochen oder behindert, so entstehe auf anthropologischer Ebene Entfremdung des Menschen von der Arbeit, auf theologischer Ebene ist diese als Sünde zu deuten.

In Bezug auf Sölles Ansatz hebt die Verfasserin die radikale *Kontextualität* theologischer Gegenstände hervor. Wie auch in Chenus Paradigma der »Zeichen der Zeit« betont, wirkt Gott nach Sölles Verständnis in konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen, die in bestimmten Kontexten stehen (S. 330). Diesen Zusammenhängen komme daher theologische Relevanz zu. Ein solcher Ort, an dem sich Gottes Präsenz erweisen könne, sei die Arbeit. Daher müsse eine Theologie der Arbeit einen engen Kontextbezug zu den mit der Arbeit verbundenen Phänomenen aufweisen. Betrachtet man den Kontext der Arbeit in der modernen Arbeitsgesellschaft, so erschließen sich einige mit der Arbeit verbundene Probleme und Herausforderungen. Aus dem mit der Arbeit verbundenen Übel entwickle Sölle Themen für eine moderne Theologie der Arbeit. Dem biblischen Motiv der Befreiung des Menschen aus einem nicht tragbaren Zustand werde hierbei besondere Beachtung geschenkt. Theologie der Arbeit sei für Sölle Befreiungstheologie, sowohl in politischer als auch in ökofeministischer Hinsicht. Verliere Arbeit ihre Bedeutung als Selbstausdruck des Menschen, so sei eine befreiungstheologische ausgerichtete Theologie der Arbeit aufgefordert, visionäre bzw. prophetische

Ziele zu entwickeln, die eine Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit verhindern (S. 330).

Die Verfasserin lehnt sich eng an die Sölles Ansatz an. Dennoch geht sie kritisch auf einige problematische Punkte ein. So weist sie auf Sölles eingeschränktes Arbeitsverständnis hin (S. 332). Subsumiert würden unter Sölles Arbeitsbegriff nur die Formen von Arbeit, mit denen gesellschaftliche Anerkennung verbunden sei. Haus- und Familienarbeit seien daher nicht Bestandteil dieses Arbeitsbegriffs. Um Frauen aus der Entfremdung zu befreien, fordere Sölle die gerechte Aufteilung der Erwerbsarbeit unter den Geschlechtern. Auch beklagt die Verfasserin die mangelnde Berücksichtigung der in der postindustriellen Gesellschaft entstandenen neuen Kontexte und Herausforderungen sowie eine nur geringe hermeneutische Relevanz des von Sölle propagierten Ökofeminismus für deren Werk (S. 333).

Im dritten Teil (*Theologische und theologisch-ethische Reflexion der Arbeit im Kontext neuer gesellschaftlicher Entwicklungen*) wird in einem ersten Schritt der Wandel der Erwerbsarbeitsgesellschaft zu einer globalisierten Wissensgesellschaft skizziert. Folgen der fortschreitenden Globalisierung seien vor allem Phänomene wie die Internationalisierung der Arbeitsteilung und eine weitere Öffnung der Schere sozialer Ungleichheiten. Die Hinwendung zu einer Wissensgesellschaft sei gekennzeichnet durch die Entstehung eines Wissenssektors mit Wissensarbeit als einer neuen Arbeitsform. Weiterbildung unter dem Stichwort des »lebenslangen Lernens« gewinne vermehrte Bedeutung. In Bezug auf die individuelle Ebene seien eine zunehmende Flexibilisierung und Subjektivierung von Arbeit unter dem Leitbild des »Arbeitskraftunternehmers« zu beobachten. Neben diesen zunächst wertfrei skizzierten Beobachtungen arbeitet die Verfasserin dezidierte »Krisenphänomene« der postindustriellen Arbeitsgesellschaft heraus: Arbeitslosigkeit, Diskriminierung von Frauen und Ausbeutung der Umwelt.

Im zweiten Schritt geht die Verfasserin theologischen Leitideen und ethischen Perspektiven vor dem Hintergrund der vorangehend genauer betrachteten Ansätze Chenu und Sölles nach. Dabei greift sie vor allem auf die von den beiden Autoren als Schlüsselbegriffe ihres theologischen Zugangs verwendeten Größen »Zeichen der Zeit« (Chenu) und Kontextualität (Sölle) zurück. Aufbauend darauf entwickelt sie ein Verständnis einer Theologie der Arbeit als einer feministischen und ökologischen Befreiungstheologie (S. 424-425). Feminismus und Ökologie dienen dabei als hermeneutische Perspektiven einer zeitgemäßen und kontextuellen Theologie der Arbeit. Anzumerken ist, dass andere zeitgemäße und kontextuelle Herausforderungen der Arbeitsgesellschaft ausgeblendet werden. So verzichtet die Verfasserin darauf, im Zuge der Weiterentwicklung der postindustriellen Arbeitsgesellschaft entstehende Phänomene wie Rationalisierungs- und Flexibilisierungstendenzen als Kontexte zu thematisieren und als mögliche Adressaten befreiungstheologischer Überlegungen anzusprechen.

Vor dem Hintergrund der Theologie der Arbeit als einer feministischen und ökologischen Befreiungstheologie erarbeitet die Verfasserin anschließend deren biblische, spirituelle, systematisch-theologische, ethische und ekklesiologische Perspektiven. Aus der biblischen Auffassung, die gelungene »Arbeit im Horizont des Reiches Gottes« (S. 463) ansiedelt, ergebe sich für eine Spiritualität der Arbeit ein prophetisches Element: Arbeit sei Ort der Realisierung des Reiches Gottes. Allerdings müsse die prophetische Stimme gegen Arbeitsweisen erhoben werden, die zur Entfremdung von Mensch und Arbeit führten (S. 474-475). In systematisch-theologischer Deutung von Arbeit stelle sich zum einen Arbeit theologisch-anthropologisch als Ausdruck der Gottesebenbildlichkeit des Menschen dar. Zudem sei die trinitarische Bedeutung der Arbeit zu beachten: Arbeit sei Mitschöpferschaft am Werk des Vaters, Teilhabe am Erlösungswerk des Sohns und Ausdruck der Wirkkraft des Geistes in der Welt. Aus ethischer Perspektive seien zunächst Anfragen an die Erwerbsarbeitszentriertheit der modernen Arbeitsgesellschaft zu

richten. Hänge aber Existenzsicherung und gesellschaftliche Anerkennung von der Teilhabe an der Erwerbsarbeit ab, wie es gegenwärtig in unserer Gesellschaft der Fall ist, bestehe ein Menschenrecht auf Erwerbsarbeit (S. 552), das von Stimmen aus dem Bereich der theologischen Ethik einzuklagen sei. Zu befördern sei zudem eine Gestaltung der Erwerbsarbeit nach dem Kriterium der Nachhaltigkeit. Die Verfasserin nennt als Gestaltungsprinzipien zur Realisierung eines nachhaltigen Arbeitsverständnisses Solidarität, Option für die Armen, soziale Gerechtigkeit, sowohl in der Form der Beteiligungs- als auch der Chancengerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und globale Gerechtigkeit sowie ökologische Nachhaltigkeit (S. 552). Die von der Verfasserin angestellten ekklesiologischen Überlegungen schließen an das von Chenu und Sölle vertretene Kirchenbild einer zur Gesellschaft hin offenen Kirche an. Die Kirchen seien als gesellschaftliche Akteure zu verstehen, denen es aufgetragen ist, in ökumenischer Übereinkunft ein nachhaltiges Arbeitsverständnis zu propagieren und in den gesellschaftlichen Diskurs hereinzutragen.

Der vierte Teil (*Ergebnisse und Ausblick*) dient der Ergebnissicherung und weist zugleich über das Besprochene hinaus. So wird unter anderem der Einsatz und die Folgen computervermittelter Kommunikationsformen im Bereich der Erwerbsarbeit thematisiert. Es sei notwendig, den *homo connexus*, den vernetzten Menschen, in die theologische Anthropologie zu integrieren (S. 566). Der Cyberspace müsse als neuer anthropologischer Raum wahrgenommen werden. Daraus erwüchse der Theologie unter anderem die Aufgabe, die Ganzheitlichkeit des Menschen (also auch seine Leiblichkeit) stark zu betonen. Eine Theologie der Arbeit müsse verdeutlichen, dass Arbeit nur dann der Gottesebenbildlichkeit des Menschen entspreche, wenn sie seine menschliche Würde und Personalität bewahre. So könne Arbeit als Mitschöpferschaft verstanden werden.

Dezidiert wendet sich die Verfasserin nochmals der Aufgabe einer Theologie der Arbeit zu, bestehende Schattenseiten der Arbeitsgesellschaft zu bekämpfen und diese zugleich in eine Theologie

der Arbeit zu integrieren. Die negativen Facetten der Arbeit seien in theologisch-anthropologischem Verständnis als Gebrochenheit der menschlichen Existenz aufzufassen (S. 567), menschenunwürdige Arbeit und Arbeitslosigkeit als (strukturelle) Sünde.

Aus aktueller Sicht eröffneten sich praktische Ansatzpunkte für eine Theologie der Arbeit: So sei auf Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hinzuwirken, neue Gesellschaftsmodelle zu entwickeln, die jenseits der strukturellen Grenzen der Erwerbsarbeitsgesellschaft tragfähig seien, die Übergangsprozesse der Erwerbsarbeitsgesellschaft hin zu einer globalen Wissensgesellschaft (zum Beispiel durch Förderung des lebenslangen Lernens) gerecht zu gestalten, ein erweitertes und nachhaltiges Arbeitsverständnis zu propagieren, die geschlechtergerechte Verteilung der Erwerbsarbeit anzustoßen und nicht zuletzt arbeitenden Menschen seelsorgerliche Angebote zu machen. Dabei müsse auch die Rolle der Kirche als Arbeitgeberin in den Blick genommen werden. Ein weiterer Ansatzpunkt liege, so die Verfasserin, im Kampf der Kirche um Sonn- und Feiertagsschutz.

Die Verfasserin verknüpft Ansätze der Theologie der Arbeit mit gesellschaftsethischen Positionen, die eine allgemeine Beteiligungsmöglichkeiten für alle Mitglieder einer Gesellschaft fordern. Chenu's Theologie der Arbeit, auf die die Verfasserin sich bezieht, stellt einen Ansatz dar, der die Schattenseiten der postindustriellen Gesellschaft kennt, kritisch aufgreift und dieser Realität ein normatives Konzept entgegenstellt. Der ihr zugrunde liegende Arbeitsbegriff ist allerdings kein konkreter, der aus der Realität der abhängigen Erwerbsarbeit entwickelt wurde, sondern ein theologischer Begriff. Die gesellschaftliche Realität wird theologischen Vorgaben unterworfen. Dem stellt die Verfasserin Sölles von der Theologie der Befreiung inspirierten Ansatz zur Seite. Unter Berufung auf die Option für die Armen und das biblische Gerechtigkeitsethos spricht sie sich für eine in gesellschaftlichen Zusammenhängen ermöglichte Verwirklichung der jedem Menschen von Gott zugesprochenen Subjektivität und Würde aus. Insoweit die Erwerbsarbeit in der Arbeitsgesellschaft

die Instanz der Verteilung gesellschaftlicher Anerkennung darstelle, sei von einem Menschenrecht auf Erwerbsarbeit auszugehen. Zugleich wendet sie sich aber gegen die Verengung des Arbeitsbegriff auf die Erwerbsarbeit (S. 569). Dabei weist sie leider auf keinen Ansatz hin, der eine Abkehr vom Leitbild der Arbeitsgesellschaft zu leisten vermag. Einen ersten Schritt dahin geht die Verfasserin mit ihrem Plädoyer, die Muße als Gegenpol des Arbeitslebens wiederzuentdecken (S. 569).